Über
das Promotionsrecht und die Promotion
zu den akademischen Ehrengraden.

Festrede
zur
Jahresfeier der Stiftung der Ludwig-Maximilians-Universität
am 26. Juni 1858.

Von
Dr. Franz Neithmayr
3. J. Rektor.

München, 1858.
Druck von J. G. Weiß, Universitätobuchdrucker.
von Phosphorwasserstoff und Phosphorsäure

der pyroanalytischen Bestimmung

Schlüche
Hochachtliche Versammlung!

aufgerichtet hat; wo der Baum gepflanzt wurde, unter dessen weitschattigen Ästen fortan die Meister und Pfleger der Wissenschafter aller Fakultäten sich angebaut haben, von dessen Frucht wir noch heute genießen, der mit Gottes Hilfe noch lange fortblühen und Frucht abgeben soll.


Kurz geboren, hat sie wie ein Herakles in der Wiege von schweren Zeiten überfallen, den heissen Kampf mit ihren kräftig aufgenommen und siegreich gerungen. Dreimal aus ihrem Boden gehoben scheint sie nur darum in ein neues Erdreich umgepflanzt worden zu seyn, um zuletzt verbreitete Fruchtbarkeit sich aus dem neuen Boden zu sammeln, und gegenwärtig mit ihren vornehmsten deutschen Schwestern in den Primat sich zu theilen.

Dabei hat sie an der Mission, welche der ausgesprochene Wille ihres erlaubten Stifters und die allwaltende göttliche Vorsehung ihr vorneweg zugewiesen, treu und beharrlich gehalten. Es gibt, gesehen die Physiologen, eine geheime Naturkraft, welche den Organismen mitanerschaffen, in diesen nach festem Typus west und gestaltet, in verborgener Tiefe mit siegender Gewalt deren Wesen conservirt, so wie das Widerstrebenbend sich unterwirft und assimiliert. Ein solches Lebensmysterium hat, täusche ich mich nicht sehr, auch an unserer Institution seine Energie sichtbar gemacht. Die Fluthen, welche den Zeitenstrom schwellen, haben, wie sie andernwärts ein- und niebergerissen, abwechselnd auch in das Rinnfall unserer Hochschule ihre Wässer gemischt, und
dieses vorübergehend gesäubert. Es schien je zuweilen, als müßte ihre historische Bestimmung dem Umbringe weichen, ihr ausgeprägter Charakter sich ändern. Sie hat bis jetzt durch jene Kraft die Prüfungen überdauert. Analog der Zähigkeit des nationalen Bodens, worin sie sich fest gewurzelt, ist auch die Schöpfung Ludwigs sich gleich und im Siege gehalten. Zwölf Generationen sind seit ihrer Dedication um sie her abgewellt, die dreizehnste ist im Vergehen; sie aber steht noch da dieselbe, ungebeugt, lebensfrisch, fortzeugend ihre edle reoleiter wie aus unversieglichem Marme; und noch läßt sich nicht prophezeien, daß sie den Höhepunkt ihrer Entwicklung überschritten, die Blüte bereits hinter sich habe.


............. Ego apis Matinae
          More modoque,
          Grata carpentis thyama per laborem
          Plurimum circa nemus uvidique
          Tiburis ripas operosa parvus
          Carmina fingo.
          (Horat. Carm. L. IV. 2. V. 27 sqq.)

Ich erlaube mir, von der Festlichkeit gemahnt, die Aufmerksamkeit der hohen Versammlung auf einen einzelnen Punkt in der Geschichte der Universitäten zu lenken, welcher Lehrer und Hö rer interessiert; auf eine wessen eigene Einrichtung, worin, wie in keinem anderen Afte, die Universitäten ihr besonderes Leben, ihr innehowendes stetiges Bewußtsein zum thatfächlichen und feierlichen Ausdrucke gebracht, worin sie sich und den Wissen-
schaffen die Bahn zu Ehren auch nach Außen geöffnet haben, worin sie ihre alten Siege gewissermassen fortfeiern und durch frische erneuern.


Scheint die Vorstellung zwar auf den ersten Eindruck zu hoch und fähn gegriffen, so bedarf es gleichwohl nicht der dialectischen Kunst, noch des rednerischen Anspizes, um sie zu stützen. Sie braucht keine andere Anwaltschaft als die, welche die Geschichte ihr bietet.

Was an dieser Einrichtung vor Allem überrascht, ist die Kraft des Organisationstriebes, welcher auch auf dieser Seite des Lebens unserer Körperschaft so kräftig gestaltend hervorbricht.

naturlich, so sicher und geeignet in diesen Kreis ein, als die feierliche Anerkennung oder Approbation Seitens der Genossenschaft, welche bereits im Besigbe des Rechtes zu lehren, für einzig kompetent galt, den Zutritt zu sich und zu den Mitgenoss ihrer Würden zu gewähren. Diese aber, indem sie von dem, was sich so wie von selbst ihr nahe gelegt, Gebrauch machte und die würdigen Befunden aus dem Kreise der Jünger in ihren Verband und Rang cooptierte, oder wie man es nannte, promovirte, das und nahm im Grunde sich nichts heraus, was nicht in ihrer corporativen Stellung miteingeschlossen, nicht durch die Natur der Sache wie durch die öffentliche Meinung ihr eingeräumt gewesen wäre. Es lag das Recht zu promoviren an sich in der Consequenz des Corporationsprincips; wie anderseits die Facultät mit der Promotion nichts weiteres wollte und in Anspruch nahm, als mit denen, die sie in der Wissenschaft der Ebenbürtigkeit für würdig erachtet hatte, ihre Ehren zu theilen.

Es war dieses ein Anfang, ein Schritt, dem bald ein zweiter weit wichtigerer folgte. Die Einführung der erlangten Doctorwürde reichte in diesem Stadium nicht viel über den Umfang der Universität selbs, welche dieselbe verliehen hatte, wenigstens nicht über den territorialen Umkreis hinaus, den sie mit ihrem Ansehen beherrschte. Auch ertheilte sie weiter kein Anrecht, als eben daselbst wieder zu lesen oder zu lehren. Es währte aber nicht lange, so sollte diese Schranke brechen, und diesem Corporationsprivilegium eine Erweiterung und Bereicherung zutragen, welche es zur wertvollsten Perle unter und an den uniwerstitäischen Vorrechten gemacht haben.

Der römische Stuhl, der um das Erblühen der neuen Institute im Interesse der Humanität am ersten und meisten sich annahm, durchschaute, welcher Gewinn der Entwicklung und Verbreitung der Gelehrsamkeit und Bildung aus dieser Einrichtung, gehört geübt und bewacht, nothwendig hervorgehen musste. Daher säumte er, auf erhaltenen Anlass hin, nicht, den Universitäten und ihren Fachschulen dieses Cooptations- oder Promotionsrecht feierlich
zu bestätigen und canonisch zu sanctioniren. 3) Und nicht genug: in Kraft des ökumenischen Primates und der universellen, über alle christlichen Reiche sich ausdehnenden Jurisdiction stieß das Oberhaupt der Kirche auch fest, daß die, welche an einer in der Weise anerkannten Universität in was immer für einem Reiche die Ehrengrade ordnungsmäßig und satzungsgemäß erlangt haben würden, fortan nicht auf diese mit ihren Rechten eingeschränkt bleiben, sondern an jeder genehmigten Universität als Doctoren mit allen Privilegien anerkannt werden und zu lehren unverkürzt das Recht haben sollten.

Jetzt hatte das Promotionsrecht Gesetzeskraft und allgemeine öffentliche Geltung, so weit das päpstliche Ansehen reichte. 4) Die Universitäten alle traten sofort aus ihrer Isolierung heraus in die engste Beziehung zu einander. Den Meistern und Pflegern der Wissenschaft war damit die Freizügigkeit, den Wissenschaften aller Gebiete der rasche Umschwung durch diese aus apostolischer Machtsvollkommenheit hervorgegangene Verfüigung weithin die freiseste Bahn eröffnet.

Es dürfte schwer, wenn nicht unmöglich sein, zu bestimmen, wie sehr diese im Gesetzeswege erlassene Begünstigung der Universitäten und aller ihrer Fakultäten durch die kirchliche Autorität diese in ihrem Glanze und Ansehen, wie in ihrem Machtszume förberte. Hatte der römische Stuhl sie ausgezeichnet und aus seinen Schätzen begabt, 5) so wollte nun auch nachwieder die Kaiserliche, königliche und landesfürstliche Gewalt an Munificenz hinter der päpstlichen nicht nachstellen. Und wir gewahren, wie besonders vom XIV. Jahrhunderte an beide fast wetteifern, an die Promotion und die Promovirten der Universitäten von ihren besten und vornehmsten Gaben zu schenken.

Hatte der Papst allen ordentlich Graduirten ihre Ehren und ihre Rechte auf und für alle Universitäten erweitert und damit auch in der Societät einen gewissen Rang ihnen angebahnt und gesichert, so kam nun
von der anderen Seite die kaiserliche Majestät und legte aus ihrer Macht-
fülle, um die Ausstattung zu vermehren und zu vollenden, von dem, was
bisher den im Staate bevorzugten Ständen zu eigen gewesen, — Adels-
rechte hinzu.

Es ist nicht uninteressant, dieser neuen Erscheinung in ihrer Entwicklung
wie in ihren Motiven zu folgen. Zuvorderst spricht sich überall eine große
Hochachtung für die Wissenschaft, ihre Wohltat und Segnungen aus.
Empfindungen der Art wiederholen sich in allen Urkunden, die auf die
Vorrechte der Universitäten Bezug haben. 6) Man erkannte und anerkannte,
dass, wenn man ihrer geistigen Güter in wachsender Ausdehnung sich erfreuen
und bemächtigen wolle, man die, welche so heilbringenden Zwecken sich mit
Anstrengung weihen, auch mit verdienten Ehren auszeichnen, dass man
denem, welche in diesen Bestrebungen sich Vorzeichen errungen oder erringen,
noch andere lockende Belohnungen aussehe müsse. Man dachte hierin so
praktisch vernünftig wie der Dichter:

Non facile invenies multis in millibus unum,
Virtutem pretii qui putet esse sui.
Ipse decor recti facti, si praemia desint,
Non movet, et gratis poenitet esse probum.

(Ovid. Epist. L. II. 3. V. 11.)

Man übersah ferner auch nicht, dass die Zartheit des Gewächses eine
eigene Hege fordere. Der aristokratische Nebemuth der Reichen und Vor-
nehmen, welche die Wissenschaft von sich zurückhielten, war dieser so gefähr-
lich wie die Rohheit der unteren Schichten, welche die Perle, die sie nicht
kannten, unter die Füße traten. Hiegegen kräftigen Schutz zu gewähren,
hatte die Zeit, hatte die fürstliche Obergewalt kein vollkommeneres Mittel zu
handen, als dass man die Universitäten von den Scholaren unten angeshan-
gen mit Freisiten beschenkte, 7) die Magister aber, Doctoren, die Graduirten
überhaupt, in den Rang und Stand der beiden hoch bevorzugten Cor-

2
porationen, der adelichen Ritterchaft und des höheren Clerus selber emporob.

Hatte man einmal den Willen, so sollte der herrschenden Anschauung der Germanen auch nicht der zureichende Titel, um die That zum Rechte zu krönen. Der Clericalsstand der Kirche coopirt und promovirte durch die sacramentale Ordination seine Glieder sinneise zu den hierarchischen Würden; der Rittersstand weihete und erhob durch den feierlichen Ritterschlag zum Genuss der glänzenden Ehren und Rechte, durch welche das edle Ritterthum im Staate hervortragte. Raum konnte eine Parallele zutreffender sein, als die academische Promotion der Doctoren, welche diese mit den höchsten Ehrenrechten in Mitte dieser so erlaubten Körperschaften belehnte. War nun einmal angenommen, daß die Wissenschaft etwas an sich edles sei und diejenigen also auch nobilitire, welche in ihrem Besitze sind, so schien keine der Vorbedingungen mehr zu fehlen, um nicht den Graduirten Mitangehöre des Privilegios des Geburtsadel's zu verleihen, dem sie bis zur Berührung nahe gekommen.

Es war allgemeine, unbestrittene und unbestreitbare Annahme, daß die an anerkannten Universitäten in feierlicher und geseglicher Weise vollzogene Promotion den Promovirten Adelsrechte verleihe und förmlich nobilitire. Apud omnes constat, sagt Höpingke, ein gelehrtter Schriftsteller in diesem Fache, citra omnem controversiam communiter receptum, scientiam ipsam et doctrinam non tantum generosum (Freigebornen) ornare, sed etiam ex obscoeno ortum nobilem reddere, ita ut non tam genus et fortuna, quam doctrina Nobiles efficiat.

Dieser in dem Gewohnheitsrechte begründeten wie auch im geschriebenen Rechte bestätigten Anschauung gemäß ward den recht- und satzungsmäßig promovirten Doctoren (denn in Anschauung der f. g. Doctores bullati, auch Doctorelli geheißen, dachte man anders) erstlich das Privilegium zugesprochen, die Insignien und Ehrenembleme des ritterbürtigen Adels zu gebrauchen.


Sie genossen Beschränkung von Steuern, Umlagen, Abgaben und Zöllen, von der Pflicht, in Kriegszeiten Einquartierung zu tragen, persönliche Wachdienste zu leisten und vielen anderen Anlagen, welche den Bürgerlichen drückten. Der Besitz dieser Freiheiten, obwohl wie begrißlich viel beneidet, hatte sich im Laufe der Zeit der Art gehärtet, daß, als im XVI. Jahrhunderte da und
dort Magistrate dieselben zu schmälern versuchten, die Doctoren auf erhobene Beschwerde durch den Spruch des Reichskammergerichts zu Speyer 1560 in integrum restituirt wurden;11) ja er strebte sich durch ausshweifende Gunstbezeugung oder durch Ueberpannung der Ansprüche hin und wieder über Gebühr in der Art zu erweitern, daß aus Vorstellungen des ritterschaftlichen Adels dieselben manchmal Einhalt gethan werden musste.

Es ist nicht meine Absicht, in eine Beschreibung dieser Prärogativen, so interessant sie für die hohe Versammlung sonst fein möchte, einzugehen. Ich wollte nur zeigen, wie das corporative Recht der Promotion die Universitäten, succesive fort- und ausgebildet, nach ihrem inneren Wesen ausbaute und vollendete, nach Außen hin aber stufenweise einem mächtigeren Einfluße auf die Societät und einem gesteigerten Ansehen entgegen führte. Jede Phase, jeder Schritt darin bezeichnet zugleich eine neue Eroberung unserer Institution, aber auch einen neuen wesentlichen Fortschnitt zur und in der Cultur der germanischen Völker, bis zuletzt, wie gezeigt, die Wissenschaft geadelt und adelnd im öffentlichen Rechtswesen und so in ihrer schönsten Glorie erscheint. Es ist dieses ein Triumph dieser Corporation, wie ihn keine andere gesiegt. Es hat wohl unter Nationen gelehrte Ränten gegeben, welche die Wissenschaft monopolisirten und in der Art bewahrten: Vorzug unserer Institution ist es aber, daß der Dank aller Stände und Gewalten sie miteinander geadelt, und sie hinwiederum die Völker auf dem bezeichneten Wege zum Glücks und zum Adel, welche Erkennntniff, Wissenschaft und allgemeine Bildung gewähren, von sich aus erhoben, zu sich hinauf promovirt hat.

Ich habe Eingangs das akademische Promotionsrecht die wesenseigene Einrichtung genannt, durch welche unsere Körperschaft den meisten Glanz um sich her verbreitet, durch welche sie auch den meisten von aßen her entgegen geartnet und an sich gezogen hat.12) Diese stüchtigen Andeutungen aus der Geschichte dürften hinreichend, um jene Auffstellung von Vorwürfe der Ueberspannheit zu befreien.
Die große Revolution, welche alle alten politischen Einrichtungen, Verfassungen der Stände und Reiche des Continentes erschüttert oder umgestürzt hat, ging natürlich auch an den Universitäten nicht spurlos vorüber. Der Schlag, der faßt alle die Privilegien des Adels, des Clerus, aller Corporationen zertrümmerte, hat auch von unserer Körperschaft alles das abgerissen, was sie mit jenen und zum Theil auch durch jene mitbewogen, mitgenossen hat. Die Frage, welche man mir nun vorlegen könnte, lautet dahin: ob unter den so veränderten Verhältnissen das Promotionsrecht der Universitäten noch eine Bedeutung habe, und welche es noch aussprechen dürfe?

Die Antwort darauf ist kurzgesagt diese:

Das Promotionsrecht liegt in dem Wesen und dem Geiste der Corporation, ist deren Ausfluß und die thatsächliche Selbstbezeugung ihres Bestandes und Lebens als solcher. Darum ist dasselbe auch von ihr nicht abtrennbar, ohne ihren wahren historischen Begriff zu vernichten. Die Anerkennung desselben durch die höchsten Gewalten der Kirche und des Reiches hing und hängt natürlich, wie die Erweiterung und Begabung mit Privilegien, immer von deren Gunst und Freigebigkeit ab: das Recht selbst aber ist älter und im Wesen der Corporation als solcher beschlossen und begründet. Daher mochte der Sturm, der in den Höhen tobte und, was die Oberen in der Gesellschaft vor den Unteren voraus gehabt, hinwegriss, zwar jenen Schimmer von Privilegien von ihr mitabstreifen, aber das Wesen selbst, das Promotionsrecht, ward nicht mitgetroffen. Es ist nur eben wieder, was es war, ehe jene Weisegesinthe der förstlichen Gunst daran hingen, welche ihm vieles Gute gewährte, aber auch Eifersucht und Neid erweckt haben.

Das Abwelken und Abfallen der besonderen Vorrechte hat auch sonst keine Erklärung. Früher waren diese Stätten der Wissenschaft wirklich im Genuffe eines natürlichen Privilegiums, so lange die Bildung in die unteren Schichten nicht oder weniger eingedrungen war. Mit der Zeit hat sich aber ihr
Licht, von diesen Körperschaften ausströmend, jenen Regionen genähert und eingesenkt. Darum und insoferne vermögen dieselben nun nicht mehr wie ehedem aus der Ferne und wie von der Höhe herab die Gesellschaft leuchtend zu überragen, seit sie mit ihren Segnungen zunehmend in diese selbst eingegangen, sich zu deren Gemeingut gemacht haben.

Welche Bedeutung mag nun aber für deren Rechte und seiner Uebung noch zukommen?

Ich könnte daraus erwidern, was ich am 12. Dezember v. J. von dieser Stätte aus gesprochen: „Die Aufgabe der Universitäten, obgleich stets gelöst, ist noch keine vollendete, sondern eine rasillos forschreitende.“ Ich darf nur hinzufügen, daß sie dieselbe auch mit denselben Mitteln fort lösen werden, welche ihnen angestammt und wesenseigen, wie sie bisher damit gekämpft und gesiegt haben, auch zu künftigen Siegen ihnen dienen und ausreichen werden. Unter diesen aber ist, wie wir gesehen, keines so förderlich zur Entwicklung ihrer Kraft und ihres Ansehens gewesen, wie die Promotion: es ist erlaubt zu glauben, daß sie schon darum ihrer auch in der Zukunft immer zu entrathen vermögen.

Vielleicht überzeugt von dem, was ich sagen will, noch bestimmter ein eindernter Vorzug, den hierin die Universität vor den so genannten Akademien besitzt, — ihre Lebendigkeit und Fruchtbarkeit. Die gelehrten Akademien als Gesellschaften cooptiren und aggregiren sich die homogenen Elemente, wo und wie sie deren antreffen. Sie reihen sich Glieder nach ihrem Schema an, schaffen aber oder erzeugen solche nicht selbst. Sie gleichen hierin eher Krystalgebilden, während die Universitäten als lebenskräftige Organismen sich darstellen, welche aus ihrem eigenen Marke und ihrem eigenen Schoße heraus fruchtbar durch Lehre, zulezt durch den besprochenen Akt ihr Gleich- und Abbild hervorbringen. Man nehme diese mit ihrer unermüdet schaffenden Lehrwirkungkeit aus der Mitte durch Abschnei-
bung jenes Rechtes hinweg, und die Welt möge zuhören, wie lange sie sich der Akademien, wie überhaupt ihrer Cultur zu erfreuen und zu rühmen noch das Glück haben wird.

In der Uebung der Promotion zu den Ehrengraden in ihr beitüchtigt auch jetzt noch die Universität ihr Bewusstsein von sich, daß sie eine Körperschaft, ein eigener autonomer Organismus sei, welcher um den eigenen Mittelpunkt her seine Lebenskreise zieht. Im Grunde genommen, ist jeder Promotionsakt die erhebende Feier, eine feierliche Rundgebung dieses ihres Selbstbewußtseyns. Wenigstens dürfte schmerzlich ein anderer Akt aufzufinden sein, worin es sich adäquater und sprechender manifestierte. In so weit ist die Promotion auch noch immer eine Bejahung und Erklärung, daß sie, einst mit den glänzendsten Attributen geschmückt, von dieser Selbstständigkeit, dieser Macht und Autorität, von diesem ihren alten Adel noch nicht herabsunken sei, zu der unwürdigen Dienstbarkeit, welche die Blasphemie der Zeit, wohl auch das moderne Staatsthum ihr ansteht, gebungen für Lohn zu dem Tagwerke, bloß Arbeiter für die Staatsmaschinen abzurichten und zur Verfügung zu stellen. In der Promotion wiederholt sich instinctmäßig der Protest gegen diese niedrige Auffassung ihres Wesens, ihrer angeborenen Bestimmung und Stellung zur Societät, die, wenn sie wahr seyn will, sagen muß, daß sie von ihrem Besten, worauf sie stolz ist, das Meiste aus diesem Quelle geschopft hat.

Man wird wohl entgegenhalten, daß die Uebung dieses Rechtes nicht immer und überall diesem Ideale entspreche, und demnach nicht überall die gleiche lebendige Auffassung von ihrem Werthe vorzuliegen scheine.

Niemand fühlt den Abstand zwischen der Idee und den Gebilske tiefer, als wer jene auszuformen die Aufgabe hat. Auch die gelehrtten Schulen unterliegen dem Einfluss der Zeit; es gibt noch größere Institute als die Universitäten, die nicht minder von daher Hemmungen erfahren. Ueberall
bedarf es der Geduld: das Ideal bleibt, wenn auch aus was immer für Schulz das Leben nicht vollkommen Form davon annimmt.


II.

Eine löschliche Ueberlieferung hat es dem jeweiligen Rektor zum Gesegemacht, bei der öffentlichen Jahresfeier der Geburt unserer Ludovico-Maximiliane, dieser eine Art Gedenktafel aufzurichten, worin die Erlebnisse des verwirrten Lebensjahres, das Freude wie das Betrübende, was an Glück und Ehre, Wachsthum und Verlust, überhaupt durch den Zeitenwechsel über sie gekommen ist, eingezeichnet werden soll. Indem ich aber daran gehe, diese Pflicht heute abzutun, empfinde ich einige Verlegenheit, fanden manche meiner Vorgänger, in demselben Fall gesetzt, Schwierigkeit, aus dem angehäuftten Stoffe des Vorgekommenen und Merkwürdigen eine Auswahl des Wichtigsten zu treffen, so habe ich Mühe, so viel zu sammeln, um den Faden der Tradition nicht verschwinden zu lassen. Wenn man sagt, die Frauen und Jungfrauen seien die besten, von denen die Welt am wenigsten zu erzählen wisse, so dürfte ich mir nach Analogie bisher zu dem Jahre, wo das
Steuer des Universitätschiffleins in meine Hand gelegt ist, vor Vielen Glück wünschen. Die See war ruhig; kaum daß eine leichte Brise sie dann und wann kräuselte. Selbst die sonst unvermeidlichen lauerenden Paffatwinde der Presse haben, wenigstens seit dem Herbstäquinovicium, einer verdienstlichen Ruhe sich bestäft. Es sei ferne von mir, sie daraus zu wecken. Um so unbehinderter können wir den Blick hinschweifen lassen über die glatte Fläche, welche das Schiff durchsicht hat, und wie im Vorübergehen die wenigen Punkte betrachtet, die sich bemerkbar gemacht haben.

Ich beginne gleich mit dem, womit Andere vor mir zu schließen pflegten.

Der Rector hat am Beginne des Jahres ein Wort "über Idee und Ziel der Universitäten", von dieser cathedra aus an unser Nachwuchs gesprochen und das Vertrauen ausgedrückt, daß die Idee des Universitätswezens, dieses nach seiner Geschichte erfasst und beherrscht, notwendig und von selbst zu einer edlen selbstbewussten Haltung fortleiten müsse. Ich bin weit entfernt, dem Verdiensle dieser Ansprache etwas beizulegen; aber Tatsache ist es, — was ich gewünscht, ist geschehen. Seit dem Anfange des gegenwärtigen Studienjahres hat unsere zahlreiche junge Bürgerschaft im Ganzen einen Geist der Ordnung, der Gegebenheit, der Achtung vor den Vorgestellten, eine Pünktlichkeit in Einhaltung des gegebenen Termins für Immatrikulation und Inscription an den Tag gelegt, daß ich nicht umhin kann, hier in dieser feierlichen Versammlung ihnen öffentlich und mit Vergnügen ein ehrenvolles Zeugnis auszustellen. Im Laufe des ersten Semesters hatte der akademische Polizeipatrat nur über ganz wenige und minder bedeutende Erscheinungs zu erkennen; und seit dem Eintritt des zweiten war ihm die Mühe des Untersuchens noch weit mehr verringert. Auch von anderer Seite her ist nur sehr selten eine Klage gegen einen unserer Mitbürger an mich gebracht worden. Insofern verdient ihre Haltung alles Lob. Wenn Rechtemungen am schwarzen Brette diesem zu berichten scheinen, so diene zur Ausklärung, daß die verfügte Einziehung des akademischen Bürgerrechts nur solche betroffen hat, welche durch
ihre Außertachtlassung der Satzungen innerlich und äußerlich sich von unserm Gemeinwesen längst losgemacht hatten, und denen nicht förder gesättet werden durfte, den guten Ruf desselben in Unglimpf zu bringen. Ich glaube dieses um so mehr hervorheben zu sollen, als dieser Weg der Gesetzhlichkeit, einer und desselben mit dem der wahren akademischen Freiheit direkt auch zu dem führt, was man in anderer Beziehung noch zu wünschen pflegt, — nämlich zu einem vollkommeneren Fleiße in Benützung der dargebotenen Mittel der Ausbildung. Wollte unsere akademische Gesetzbgebung sich herbeilassen, von ihrer Bagheit etwas zu opfern, welche der natürlichen vis inertia zu gewissen Zeiten und unter gewissen Umständen tägliche Versuchungen, sich geltend zu machen, bereiter, und wollte sie den Studien eine festere Ordnung, Richtung und Regelung von sich aus geben, statt solche Zumuthung der Jugend zu stellen, so könnte, ich zweifle daran nicht im Geringsten, unbeschadet aller Idealität und akademischen Liberalität, unseren jungen Commissilonen von uns eine Wohltat erwiesen werden, auf die sie Anspruch haben, die sie später mit Dank anerkennen würden. Ich will mich hierüber nicht näher auslassen; vielleicht hat einer meiner nächsten Nachfolger die Befriedigung, auch nach dieser Seite hin das Lichtbild unseres universitätschen Wesens und Lebens vervollständigt der Festversammlung vor Augen zu stellen.


Ich wende mich zu den wenigsten Ereignissen, welche unser Annalens vom Jahre 1858 bisanher zu verzeichnen haben wird.

Unter diesen nenne ich vor Anderen die eben so schöne als seltene Feier, welche einer unserer geschätzten Collegen, ein Veteran in der Wissenschaft, der Senior der philosophischen Fakultät vor wenigen Tagen gefeiert und die Universität mitgefeiert hat. Es war am 18. Juni 1808, daß der Dekan der philosophischen Fakultät der Alma Augusta, Chrst. Gottlob Heyne, dem jungen Thüringer Friedrich Thiersch das Baret eines Doktors der Philosophie auf das Haupt setzte. Das Quod felix faustum fortunatumque sit hatte für den neuereichten Doktor eine seltene Wohlfahrt. Es enthielt die Inauguration zu einer frühen, langen und glänzenden Laufbahn, auf welcher verselbe als Lehrer und Gelehrter Verdienste und Ehren sich gesammelt hat, deren schönsten und fruchtreichsten Theil er an unserer Hochschule als Führer im Fache der Philologie und als Schöpfer und Leiter des philologischen Seminars zurückgelegt hat. Seine sehr zahlreich angewachsene Jüngerschaft, wie seine Freunde aus nah und fern wollten diesen Tag nicht hingehen lassen, ohne dem greisen Lehrer dankbar ihre Verehrung zu bezeigen. Corporationen ehren sich selbst, wenn sie ihre verdienten Mitglieder ehren und auszeichnen. Darum hat auch die Universität dem Jubilar durch den Rektor und eine Deputation des akademischen Senats ihre freudige Theilnahme und ihre Glück-
wünsche ausgedrückt, und diese ihre Begrüßung nach alter akademischer Sitte
mit einer Festgabe begleitet, welche von dem verehrten Herrn Collegen dem
Professor Dr. v. Lasauf verfaßt ("die prophetische Kraft der mensch-
lichen Seele in Dichtern und Denkern") mit einer Adress ihm
dediziert wurde.

Unser durchlauchtigster Monarch, welcher schon seit seinem Regierungs-
antritte dem Geseieteren zahlreiche Beweise seiner Gült und seines besonderen
Vertrauens gegeben hat, geruht auch zu diesem Feste seine gnädigste Aner-
kenntung der Verdienste zu erneuern, welche der Jubilar "als Lehrer, Ge-
lehrter und Vorstand der Akademie der Wissenschaft sich erworben;" und mit
wurde der ehrenvolle Auftrag von Sr. Königl. Majestät, als Zeichen dieser
königlichen Gnade und Würdigung demselben die Dekoration eines Comman-
deurs des k. Verdienstordens v. heil. Michael bei dieser Begrüßung zu über-
reichen. Von Seiten Sr. Majestät des Königs von Griechenland wurde
derselbe mit dem Großkreuze des griechischen Erlöserordens mit dem Stern,
und von dem Könige der Belgier mit dem Offizierkreuz des Leopoldordens
ausgezeichnet. Die verschiedenen Universitäten, Akademien und Corporationen
haben in Adressen ihm ihre Guldigung dargebracht. Möge Gott dem verehr-
ten Manne gewähren, die Ehren, womit ein langes Wirken sein Greisenalter
umgeben und bereichert hat, noch lange zu genießen!

Kurz vorher hatte eine andere Feierlichkeit das Interesse und die frohe
Theilnahme unserer Corporation angezogen, die, besonders an dem heutigen
Tage, nicht unberührt bleiben darf. Es war auf der Burg Traunstich zu
Landshut, wo Ludwig d. R. am 2. Januar 1472 die Urkunde unterzeichnete,
welche unserer Universität, die von ihm als ihrem Vater den Namen trägt,
das Sein verliehen hat. Landshut war es auch, welches ihr, als in dem
vom Kriegsarm fast stets untobten Urspüfe für sie nicht mehr des Bleibens war,
ein Vierteljahrhundert ein Asyl dargeboten hat, welches jetzt noch die freund-
lichsten Erinnerungen an diese Zeit bewahrt. In dieser Residenz Herzogs

Es ward so eben der Munificenz gedacht, womit Se. Majestät König Ludwig das Andenken des Stifters unserer Hochschule erneuert hat an der Stätte, wo, nämlich im Kloster Seligenthal zu Landshut, seine Gebeine ruhen. Das lebendige Denkmal aber, welches dieser sich gesagt, wird von seinem Erben, von des zweiten Stifters Max Enkel, unserem ruhmvolle regierenden Könige Max II., in gleicher Sorgfalt unterhalten, wie ein theures Wittelsbachisches Haus- und Familienerbe fortgepflegt. Auch dieses Jahr hat neue Erweise der königlichen Gunst zu verzeichnen. Zwei Mitglieder unserer Universität, Dr. Marcus Müller und Dr. Conrad Hoffmann, weisen durch Unterstützung der königlichen Freigebigkeit, mit wissenschaftlichen Forschungen beschäftigt, in England und Spanien; und ein
Dritter, der gelehrte College Dr. Lamont hat zu gleichen Zwecke ähnliche Anweisungen erhalten. Diese Spenden sind aber nicht die einzigen; auch jüngere Kräfte, welche Hoffnung geben, wurden auf Empfehlung von Sr. Majestät in den Stand gefeit, auswärtige Universitäten zu ihrer vollkommenen wissenschaftlichen Ausbildung zu besuchen. Gott vergelte es dem König!

Unter diesen Gesichtspunkt lassen sich sofort auch die besonderen Auszeichnungen einreihen, welche durch die Allerhöchste Gnade Sr. Majestät einzelnen Gliedern unseres Collegiums in huldvoller Anerkennung ihrer Verdiene zu Theil geworden sind.

Hr. Staatsrath, Professor Dr. von Hermann, und Hr. Geheimrath, Professor Dr. von Gietl wurden mit dem Commandeurkreuz des königl. Verdienstordens der bayerischen Krone, und der Vorstand des Reichsarchivs, Hr. Professor Dr. von Rudhart ward mit dem Ritterkreuz desselben Ordens ausgezeichnet. Hr. Professor Dr. v. Sybel erhielt die Decoration des Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst und zugleich die Ernennung zum Capitelsmitglied dieses Ordens.

Die Herren Professoren Dr. Bluntschli in der juristischen, und Dr. v. Siebold in der medicinischen Fakultät, sowie in derselben Fakultät der Privatdocent Hofrath Dr. Fischer wurden mit dem Ritterkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael am Neujahrstage bedacht.

Auch von Außen her sind einzelnen Mitgliedern berartige Auszeichnungen zugegangen. So hat Hr. Freiherr Dr. v. Liedig das Commandeurkreuz des Ordens Karls III. von Spanien, Hr. Professor Dr. Kunstmann das Ritterkreuz desselben Ordens, und der Honorarprofessor Dr. Bodenstein das Ritterkreuz des herzogl. Sachsen Ernestinischen Hausordens zugestellt erhalten. Dieses sind wenigstens diejenigen Ordensverleihungen an Universitäts-Angehörige, von welchen Anzeige zum Amte gelangt ist.
Nach diesen der Zahl nach wenigen Daten, welchen in der Chronik dieses Jahres ein Platz gebührt, übriget noch, zu den Veränderungen fort- und überzugehen, welche seit Juni v. J. in den verschiedenen Fakultäten sich ergeben haben. Auch in dieser Hinsicht behauptet dieses Jahr seine Eigenthümlichkeit. Das Wenige, was ich darüber zu registrieren habe, beschränkt sich auf Folgendes.


Die staatswirtschaftliche Fakultät hat inzwischen ihren Senior verloren. Der ordentliche Professor der Finanzwissenschaft, des Berg- und Forstrechts etc. Hr. Dr. Joh. B. Oberndorfer wurde durch allerhöchste Entschließung vom 17. Januar v. J. in den Ruhestand versetzt. Er ge-

Die erledigte Stelle ist seitdem noch nicht wieder besetzt worden.


In der philosophischen Fakultät war, seitdem Hofrat Dr. v. Martius in den Ruhestand verlegt worden, d. i. seit 1854, der ordentliche Lehrstuhl der Botanik und die Stelle eines Conservators der botanischen Sammlung erledigt geblieben. Endlich wurde durch Allerhöchstes Dekret vom 7. Aug. v. J. der ordentliche Professor der Botanik an der Universität Zürich Dr. Wilhelm Nägeli an die vakante Stelle berufen, welche er auch seit Beginn des Jahres eingenommen hat.

Neuerlich wurde noch Dr. O. Boigt, Custos an der Bibliothek zu Königsberg, zunächst für den Zweck eines literarischen Unternehmens hierher berufen, mit dem Titel eines Honorarprofessors begnadigt, und mit der Befugnis, Vorlesungen über Geschichte halten zu dürfen.


- auf die theologische Fakultät 5
- " juristische " 5
- " medicinische " 34
- " philosophische " 3

zusammen 47 Promotionen.

Der Ausfall derselben gegen die früheren Jahre trifft hauptsächlich die medicinische Fakultät.

Nach den eben angeschnitten Beränderungen, welche das laufende Studienjahr mit sich gebracht hat, stellt sich der Stand im Lehrpersonal in folgender Übersicht dar:

Die theologische Fakultät zählt 7 ordentliche Professoren;

- die juristische 9 ordentliche, 2 außerordentliche, 2 Honorarprofessoren,
- 3 Privatdocenten;
die staatswirtschaftliche 6 ordentliche Professoren, 1 Honorarprofessor, 1 Lyzealprofessor;

die medizinische 12 ordentliche, 3 außerordentliche, 7 Honorarprofessoren, 17 Privatdocenten;

die philosophische endlich 23 ordentliche, 5 außerordentliche, 5 Honorarprofessoren, 9 Privatdocenten.

Im Ganzen umfaßt demnach die Universität zur Zeit 57 ordentliche, 10 außerordentliche, 15 Honorarprofessoren, 30 Privatdocenten, zusammen 112 Docenten.

Mit diesem Anwachsen der Lehrkräfte stehen nicht im gleichen Verhältnisse die Zahlen, welche über die Frequenz der Universität Zeugniss ablegen. Diese ist vielmehr in einem stetigen Sinken begriffen, und hat seit 1850, wo sie bis auf 1924 gestiegen war, um ein volles Drittel sich vermindert.

Im ersten Semester betrug die Zahl der Immatrikulirten 1352, worunter 1201 Bayern und 151 Nichtbayern und Fremdländische; im zweiten ging diese Zahl herab auf 1316, nämlich 1173 Bayern und 143 Nichtbayern und Ausländer.


Die Abnahme betrifft nach Verhältniß am meisten die theologische und medizinische Fakultät. Die erstere anlangend, so erklärt sich die Erscheinung aus dem Bestreben der Bischöfe, die Candidaten des geistlichen Standes an den ihrer Residienz näher liegenden Lyceen festzuhalten, mehr als zur Genüge. Dagegen leuchtet weniger ein, was der medizinischen Fakultät, die im Besße
so ausgezeichneter Lehrkräfte und Mittel sich befindet, diese Abnahme zugezogen habe.

Indessen steht auch nach dieser Einbuße unsere Hochschule noch immer mit an der Spitze der deutschen, außerösterreichischen Universitäten. Berlin zählte im Winter 1570, im Sommer 1318 immatrikulirte Hochschüler, also nur um 2 mehr als die unfrige in dem gleichen Semester; Leipzig im Winter 850, im Sommer 839; Bonn im Winter 824, im Sommer 806; Tübingen im Winter 731, im Sommer 706; Breslau im Winter 731, im Sommer 755; Göttingen im Winter 672, im Sommer —; Halle im Winter 696, im Sommer —; Würzburg im Winter 668, im Sommer 650; Erlangen im Winter 589, im Sommer 585; Heidelberg im Winter 580, im Sommer 721; Freiburg im Winter 344, im Sommer 317; Gießen im Sommer 383; Marburg im Winter 241, im Sommer 272; Greifswalde im Winter 246, im Sommer 274; Rostock im Winter 111, im Sommer 126.

Im Allgemeinen weisen die Verzeichnisse fast aller Orten aus, daß der Zudrang zu den gelehrten Studien sich verringere. An sich wäre diese Erscheinung nichts weniger als zu beklagen. Ein studirtes Proletariat ist kein sonderlicher Vortheil für die Societät. Nur kann der Wunsch nicht unterdrückt werden, daß die technischen Fächer, welche dermalen so viele durch Aussicht auf bessere Entschädigung an sich ziehen, nicht auch die besseren Talente von den gelehrten Schulen wegzocken möchten.

III.

Endlich habe ich noch der letzten Aufgabe des Tages zu genügen, nach den vorlüssenden Berichten und Entscheidungen der hohen Fakultäten die Resultate der letztenjährigen Preisbewerbungen sowohl als auch die neu aufgestellten Preisaufgaben zu verkündigen.
Für das verflossene Jahr wurden von der theologischen Fakultät zwei Themata aufgestellt, nämlich:

I. Geschichtliche Darstellung und kritische Beurteilung der deutschen Bibelübersetzungen, welche vor Luther gedruckt wurden.

II. Über die Wirksamkeit der Sakramente und die richtige Deutung des Ausdruckes ex opere operato — mit Zuziehung der vornehmsten Autoritäten der Scholastik und Theologen des sechzehnten Jahrhunderts.

Über das erste Thema lief keine Bearbeitung ein. Das zweite fand einen Bearbeiter an dem Verfasser einer Abhandlung, welche das Motto führt:

„Non ut docerem, sed ut docerer, scripsi."

In dieser Abhandlung ist zwar auf 101 Folioseite Bieles zusammengetragen, was die Wirkung der Sakramente betrifft, aber wenig, was die Frage selbst erläutert. Die Fakultät muß die Frage als unberührt betrachten, und will daher dieselbe neben einer zweiten aus dem kanonischen Rechte auch für das folgende Jahr aufstellen.

Die zwei Themata, welche zur beliebigen Auswahl der Preisbewerber für das Studienjahr 1858/59 aufgestellt sind, lauten:

I. „Über das trennende Ehehinderniss des Irrthums."

Es soll der Begriff und Umfang des Irrthums, auf dessen Grund der Rechtsbesitz einer Ehe wirksam angesocht werden kann, nach der Lehre der Kirche auf dem Gebiete des Rechts und der Moral festgestellt und wissenschaftlich begründet, dabei besonders auf die von neueren Canonistern versuchte Erweiterung dieses trennenden Ehehindernisses Rücksicht genommen werden.
II. Ueber die Wirksamkeit der Sakramente und die richtige Deutung des Ausdruckes ex opere operato — mit Zuziehung der vornehmsten Autoritäten der Scholastik und Theologen des sechzehnten Jahrhunderts.

Zur Lösung der für das Jahr 1857/58 gegebenen juristischen Preisfrage:

"Sammlung, Ordnung und kurzgefasste Erläuterung der deutschen Rechtspruchwörter, die sich in den deutschen Rechtsquellen des XIII. und XIV. Jahrhunderts finden",

find rechtzeitig zwei Arbeiten eingelaufen, die eine mit dem Motto:

"Den ursprünglichen Geist lernt man nur kennen aus dem alten Buchstaben",

die andere mit dem Motto:

"das recht leret zucht."

Die Literatur ist in beiden Arbeiten ergiebig benützt, aber noch reichhaltiger in der zweiten.

Die Erklärungen der ersten Arbeit sind durchweg einfach und klar. Sie schließen sich möglichst nahe theils an den Wortlaut des Sprüchworts theils an die bisherige Theorie; aber sie gehen nur wenig in die Tiefe und umgehen die Schwierigkeiten lieber, als daß sie dieselben auffinden und überwinden. Dadurch ist ihr Verfasser freilich vor Mißgriffen besser be währt worden, als der Verfasser der zweiten Arbeit, aber er hält sich auch mehr an der Oberfläche und erklärt nicht genug.

Die Erklärungen der zweiten Arbeit halten sich weniger enge an den Text, greifen gelegentlich weit um sich und suchen tiefer einzudringen auch in die Geheimnisse des deutschen Rechtsgefühls. Wenn auf der einen Seite in dieser geistreicherer Behandlung des Stoffes ein Vorzug liegt, durch den sich die zweite Arbeit vor der ersten auszeichnet, so ist auf der andern Seite doch auch zu beachten, daß an vielen Stellen eine strenge wissenschaftliche Methode vermisst wird, welche den Verfasser von mancherlei Irrthümern und höchst gewagten, in keiner Weise hinreichend begründeten Behauptungen bewahrt hätte. Die Sprache der zweiten Arbeit verrät mehr Originalität und ist kernharter als die der ersten, aber wird auch zuweilen durch Unvorsichtigkeiten und Unleistungen entstellt, welche einem wissenschaftlichen Werke nicht wohl anstehen.

Die Fakultät hat daher beschlossen:

Es sei zwar keinem der beiden Verfasser der Preis zuerkennen, aber
1) beide seien mit Ehren öffentlich zu benennen,
2) der Obermayer'sche Stiftungspreis von 100 fl. unter beide Bewerber zu gleichen Hälfsten zu verteilen.

Der Verfasser der ersteren ist:

Dietrich Mathias, Rechtscandidat aus Altötting.

Der Verfasser der zweiten ist:

Graf Eduard, Rechtscandidat aus München.

Für das Studienjahr 1858/59 hat die Fakultät die Bearbeitung folgender Aufgabe:

„Das Recht des Belleiianischen Senatsbeschlusses nach gemeinem Civilrechte“
als Preisaufgabe aufgestellt.

Der Bericht der staatswirtschaftlichen Fakultät lautet:

Da bis zu dieser Stunde kein Versuch zur Lösung der von der kgl. staatswirtschaftlichen Fakultät für das Studienjahr 1857/58 gestellten Preisaufgabe eingelaufen ist, so hat sich die staatswirtschaftliche Fakultät entschlossen, die für das Jahr 1857/58 gegebene, aber ungelöst gebliebene Preisaufgabe für das Jahr 1858/59 wiedeholt zur Lösung vorzulegen.

Die Aufgabe lautet:

„Literargeschichtliche und kritische Entwicklung der Lehre von der Bodenrente.“
Es ist in der Literatur Englands, Frankreichs, Italiens, Deutschlands, der Ursprung und die Fortbildung der Lehre von der Bodeunten kurz, bündig, aber vollständig darzulegen, der gegenwärtige Stand dieser Lehre kritisch und mit Bezug auf die Hauptschriftsteller zu erörtern, und das, was als geschichtliches Resultat sich ergibt, in einfacher, klarer Weise auszusprechen.

Die medizinische Fakultät hat Folgendes mitgeteilt:

Zur Beantwortung der von uns für das Jahr 1857/58 gestellten Preisfrage:

„Anatomische Untersuchung und Beschreibung des Abdominaltheiles des Nervus Vagus“

ist bei uns rechtzeitig eine Arbeit mit dem Motto:

„Hier ist es Zeit, durch Thaten zu beweisen, Vor dieser dunklen Höhle nicht zurückzubeben“, eingegangen.

Der Verfasser derselben hat mit richtigem Verständniss der Absicht, in welcher die Preisfrage gestellt war, zunächst durch eine fleißige literarhistorische Zusammenstellung der über die Verbreitung des Nervus Vagus in dem Abdomen von den verschiedenen Anatomen gemachten Angaben, dargelegt, wie dieselben wesentlich von einander abweichen, und wie es daher wünschenswerth war, durch eine neue Revision und Präparation wo möglich eine festere Basis für die mancherlei physiologischen und pathologischen Ansichten zu gewinnen, welche fortge setzt auch in neuester Zeit auf den Nervus Vagus und seine Anse in der Bauchhöhle gestützt worden sind.

Der Verfasser hat sodann durch eigne zahlreiche Präparationen sowohl beim Menschen als beim Hunde, der Katze und dem Kaninchen die Verbreitung des N. Vagus zu ermitteln gesucht und sich dabei der neueren Hilfs-
mittel, namentlich des Mikroskops bedient, um, wie dieses absolut erforderlich ist, mit Sicherheit wirkliche Nervensäden von andern nervenähnlichen Fasern zu unterscheiden und sich dadurch vor der Gefahr bewahrt, in die häufig gerade die sorgfältigsten Anatomien gerathen sind, einen Nervenreichthum da anzunehmen, wo gerade umgekehrt eine Nervenarmuth sich findet. So hat denn auch der Verfasser sich überzeugt, daß der Reichthum an wirklichen Nervenfasern, die der Vagus noch in der Bauchhöhle besitzt, nicht so groß ist, als es scheint, wenn man nicht die starke Entwicklung der Scheidengebilde um oft nur wenige Nervenfasern berücksichtigt.

Einen besonderen Fleiß hat der Verfasser dann ferner der eigenthümlichen Verbindung und Verschlechtung, so wie der verschiedenartigen Verbreitung des rechten und linken Vagus gewidmet, welche besonders mit Berücksichtigung der Verschiedenheiten bei den Thieren interessant ist. Es wird dadurch höchst wahrscheinlich erreicht, daß obgleich nur der rechte Nervus Vagus sich mit dem Ganglium coeliacum zu verbinden und von dort aus Fäden zur Milz, Nieren, Nebennieren und Dünn darm zu schicken scheint, doch auch der linke Nerve davon beholfen ist.

Endlich ist es eines der wichtigsten und neuen Resultate der Arbeit des Verfassers, daß er durch Messungen nachweiset, daß gegen die gewöhnliche Ansicht die Endäste des Vagus nicht vorzugsweise seine Magenäste, sondern in größerer Zahl und Stärke die an die übrigen Eingeweide sich verbreitenden sind.

Die beigefügten Abbildungen sind zwar nicht künstlerisch besonders gelungen, aber wie es scheint, von dem Verfasser selbst und mit Berücksichtigung der wesentlichen Fragen und dieselben klar und deutlich erläutert, ausgeführt. Es wäre vielleicht eine fünfte Tafel zu wünschen gewesen, die analog der zweiten, die Verbreitung des rechten Vagus dargestellt, was freilich sehr schwierig ist.
Der Darstellung merkt man wohl eine durch den Mangel an Uebung und Erfahrung in beschreibenden Schilderungen begleitete Schwierlichkeit an, doch ist sie klar und deutlich.

Unter Berücksichtigung nun dieser Leistungen der genannten Arbeit und des bei der wirklich schwierigen Präparation der genannten Nervenparthie bewiesenen Fleißes und Geschickes, steht die medicinische Facultät nicht an, dem Verfasser den Preis zuzuerkennen.

Sein Name ist:


Für das Jahr 1858/59 stellt die medicinische Facultät folgende Preisaufgabe:

"Untersuchungen über die Myocarditis."

Die philosophische Facultät hatte für das Studienjahr 1857/8 zwei Preisaufgaben gestellt:

1) Darstellung der Erkenntniss-Theorie des Thomas von Aquin,

2) Fresnels Verdienste um die Begründung und Entwicklung der Undulations-Theorie des Lichtes.

Ueber das erstgenannte Thema ist Eine Arbeit eingereicht worden mit dem Motto: "Es gibt Vorurtheile, die sich auf ganze Generationen fort- pflanzen wie die Erbsünde. Möhler." Diese Arbeit hält sich nicht innerhalb der Schranken des gegebenen Themas, sondern ergeht sich in einer Darstellung des ganzen philosophischen Systems des Thomas von Aquin. Sie ist, wie dabei nicht anders zu erwarten war, in allen Theilen nur sehr allgemein gehalten, und wenn daher unter Anderem auch von der Erkenntnisslehre des Thomas die Rede ist, so geschieht es eben auch nur verhältni-
müßig kurz und ohne detaillierte und gründliche Erörterung. Es sind dabei nicht einmal alle speziell über das gegebene Thema handelnden Hauptschriften des Thomas selbst, noch weniger die auf den fraglichen Gegenstand sich beziehenden älteren und neueren Werke benutzt, deren zwar nicht die deutsche, doch aber die französische und italienische Literatur einige auseinander haben. Hätte der Verfasser von diesen Kenntnissen genommen, dann wäre er wohl auch daraus geführt worden, seine Aufgabe klarer und bestimmter aufzufassen, sie in Bezug auf Umfang auf das gehörige Gebiet zu beschränken, in Bezug auf Inhalt zu erweitern und zu vertiefen.

Unter diesen Umständen kann zwar der Arbeit der Preis nicht zugerkannt werden, wohl aber hält die Fakultät den Verfasser in Anbetracht des großen Fleißes und des regen wissenschaftlichen Strebens, wovon seine Arbeit Zeugnis gibt, einer öffentlichen Belobung für würdig.

Der Name des Verfassers ist:

Bach, Joseph, Priester, Candidat der Theologie, aus Nößlingen.

Das zweite Thema: "Fresnel's Verdiene um die Undulations-Theorie des Lichtes" hat zwei Bearbeitungen gefunden.

bezeichnet wird, ist gründlich beseitigt; die ersten Anregungen durch Hooke und Bardeis und die schöpferische Kraft von Huyghens sind klar entwickelt, und ebenso treffend ist die Stillstands-Epoche bezeichnet, die unter der sonst so begründeten Autorität Newton's eintrat, und die durch Euler's Bemerkungen zu Gunsten der Undulations-Theorie nicht unterbrochen wurde. Sehr passend sind die wichtigen Arbeiten Daniel Bernoulli's über analytische Mechanik hervorgezogen, die erst 60 Jahre später in Fresnel's Untersuchungen und Forschungen eine so schöne Verwertung erhielten. Die Charakterisierung der Arbeiten und Leistungen von T. Young ist unter voller Anerkennung ihres Werthes doch, wie es sich von einem deutschen Autor erwarten lässt, frei von jener wohl allzu nationalen Auffassung, die man bei Beweiss findet, und endlich sind die denkwürdigen Forschungen Fresnel's in den drei Hauptrichtungen, Interferenz des Lichts, Polarisation und doppelte Strahlenbrechungen sehr vollständig geschildert.

Die Fakultät erkennt daher dieser Arbeit den Preis zu.

Der Verfasser ist:

Kurz August, Candidat der Philosophie aus München.

Der Name des Verfassers ist:
Christoph Hammon, Cand. phys. et med., aus Erlangen.

Für das Jahr 1858/59 stellt die Fakultät abermal zwei Aufgaben, und zwar:


2) Eine auf das Studium der Originalschriften gegründete Darlegung der Leistungen Johann Heinrich Lambert's für die angewandte Mathematik, mit besonderer Berücksichtigung der Frage, inwieweit die Wissenschaft seither über den von ihm in seinen verschiedenen Arbeiten eingenommenen Standpunkt fortgeschritten ist, oder sich noch wesentlich auf demselben befindet.

Der letzte Termin für Einreichung aller Bearbeitungen vorstehender Preisaufgaben ist der 30. April 1859.

Akademische Freunde und Mitbürger! Zudem diese Thematik Ihnen vor Augen gelegt werden, deren glückliche Lösung als schönen Preis die akademische Würde des Doctorates erobert, ist Ihrem Talente, Ihrem Fleiß und Eifer in der Ausbildung ihres Geistes und zur Eröffnung einer ehrenvollen Zukunft eine herrliche Arena ausgeschlossen, auf der es Lorbeer zu ärnten gibt. Hängen auch nicht mehr die alten Immunitäten und Geschenke fürstlicher Gnade daran, so doch der Beifall der erlaubten Corporation, die Ihre Bestrebungen krönt, so doch der Lohn der Ehre, welche auch außer der Aula Sie begleitet. Möge dieser Preis Viele reizen, Viele spornen, nach dem Ziele zu ringen! Sie haben gehört, meine Freunde, welche Belohnungen ehemal den tapferen Argonisten ausgesetzt worden sind: Wohlan, die Palme ist dieselbe, die alte, die frohe, die unverwesliche, welche die Wissenschaft ihrem glücklichen Freier bietet, der unvergängliche Krantz, welchen sie dem Sieger am Ende um die jugendliche Schlafse windet!
Anmerkungen.


2) S. Savigny a. a. O. S. 205 ff. bes. S. 224 ff. Es übten die Corporations, einmal als solche organisiert, die Promotion, ohne dazu ausgesondert oder autorisiert zu sein. Und selbst nachher, als eine festere Form dafür angeordnet war, promovirte nur das Collegium selbst; die päpstliche Concurrenz beschränkte sich auf die Beaufsichtigung der dabei zu beobachtenden Ordnung durch den Ranzler.


4) Hieran ist die durch alle hierher beziehlichen, von protestantischen Schriftstellern ausgegangenen Auffänge fortgeschleppte Kontroverse aufzufassen und zu beurtheilen: „ob dem Papste das Recht zukomme, Universitäten zu errichten, zu confirmiren, mit Privilegien zu beginnen?“ u. s. w. Waren auf dem eben beschriebenen Wege die Universitäten zu Bologna und Paris zu ihren Vorrechten gelangt, so blieb wie ganz natürlich denen, welche nach denselben entstanden und sich gestalteten, keine andere Wahl übrig, als, sofern sie daselbe Annahmen und die gleiche Anerkennung für ihre Promotionen wünschten und anstreben, den Papst um die Zustimmung und Genehmigung anzugehen. Dieser aber, indem er die nachgesuchte Approbation erhielt, das weiter nichts, als daß er unter den gleichen Bedingungen wie bei den älteren Schulen zu Paris und Bologna, die Anerkennung des Promotionsprivilegiums samt seiner Ausübung auf die neuengestifteten ausdehnte. Es lag die Erlangung der Confirmation daher einzig im Interesse der betreffenden Universitäten selbst, die durch diese Vermittlung in den Kreis der vorhandenen als ebenbürtig und gleichberechtigt eingeführt wurden. Aus diesem Grunde, dem des universellen Ansehens des römischen Studies, fand es darum noch 1665 der protestantische Herzog von Holstein für gut, bei Errichtung seiner Universität zu Kiel, die päpstliche Sanction sich zu erbitten, und so auch 1576 für die neuengestiftete protestantische Universität Helmstädt in Rom nachgesucht wurde. So berichtet

Weltbekannt ist, was das letzte österrömische Concilium zu Trient Sess. XXII. de Reform. c. 2. festgelegt hat. Diesem zufolge sollte jeder zu ernennende Bischof als antea in Universitate studiorum magister, sive Doctor aut Licentiatus in sacra theologia vel jure canonico promovit seyn, oder doch das Ordenslätzezeugnis von einer Universität haben. Sess. XXIV. de Reform. c. 12. wird decretirt, dass auch die Archidiakone, wo möglich, creierte Doctoren seyen; und dass nach möglichstem Thunlichkeit an den hohen Domstiftern die Dignitaten alle und von den Canoniciaten mindestens die Hälfte an Graduirte verliehen werden. Das „ubi id commodo hieri potest“ hat in des zur Umgebung der tridentinischen Satzung geführt: ob zum
Borthheit der Kirche, darf bewiesen werden. Gegenwärtig hat nur das belgische Concordat dieselbe in Ausführung gebracht, gewis zur grösseren Zier und zum Ruhen jener Kirche.


nobilitatis ac Doctoratus juris, Hamburg 1620 in 2 Abhandlungen in Briefform. — Braßl, l. supr. cit. § 44.


12) Schließlich sei hier noch der Insignien gedacht, womit die Doctorwürde den Promovirten verliehen zu werden pflegte. Dieselben waren zwar nicht zu allen Zeiten und allerwärts die nämlichen, aber doch im Wesentlichen überall dieselben. Ihre symbolische Bedeutung bezog sich teils auf das Amt, teils auf die Würde des Doctoris. Als vornehmsten Abzeichen des ersteren erschien bei der Promotion die Bedeckung des Promovirten mit dem Doctorhute (Birettum), in der Regel von Seide, andeutend die Lehrautorität des Treitens; — die Heberreigung des Buches (Bibel, Decretum Gratiani etc.), zuerst geschlossen, dann geöffnet, zur Inauguration in den neuempfangenen Beruf; — die Erhebung auf die obere Cathedra, welche als Sedes docentium eingewiesen; — das Osulrum, womit der so Erhöhte auf der Cathedra vom Promotor begrüßt und dem Doctoren-Collegium einverlebt wurde. Zur Auszeichnung der Würde diente die Epomia, ein mit Gold und Hermelin befestetes Ehrenfeld, nach Art einer Mozette gesertigt und umgelegt, später zuweilen auch zusammengesaltet